

# MURTAL

SONNTAG, 2. MÄRZ 2008, SEITE 40



## KOMMENTAR

MICHAELA FRÖHLICH

### Vorbeugen

Wenn du nicht mehr weiter weißt, dann bilde einen Arbeitskreis. Was wurde im Murtal nicht schon alles an Projekten, Arbeitsgruppen und dergleichen initiiert, von denen nie bekannt wurde, ob sie Früchte getragen haben oder nicht. Vermutlich letzteres.

Die Verantwortlichen des Projekts „Herausforderung Demografie“ lassen hingegen in regelmäßigen Abständen von sich hören (siehe Bericht). Machen auf ein Thema aufmerksam, das unwillkürlich auf uns zukommen wird: der demografische Wandel. Die Menschen werden älter, der Nachwuchs bleibt aus, junge Menschen ziehen weg.

Es ist richtig, sich rechtzeitig mit dem Thema zu beschäftigen. Denn vorbeugen ist allemal besser, als eines Tages vor vollendeten Tatsachen zu stehen.

Sie erreichen die Autorin unter [michaela.froehlic@kleinezeitung.at](mailto:michaela.froehlic@kleinezeitung.at)



## „Wandel in den Köpfen“

Abwanderung, Überalterung, Geburtenrückgang im Murtal: Das Projekt „Herausforderung Demografie“ geht in die nächste Runde.

MICHAELA FRÖHLICH

Die Phase „Zukunft erkennen“ ist abgeschlossen, nun folgt der zweite Teil, bei dem „Zukunft gestalten“ ansteht.

Die Rede ist vom Projekt „Herausforderung Demografie“, das wahrlich eine Herausforderung ist: Parteipolitisches Denken ist

nicht willkommen, denn jeder soll die Gehirnzellen anstrengen, um dem demografischen Wandel in den Bezirken Judenburg und Knittelfeld zu begegnen. 500 Menschen haben dies in den vergangenen Monaten getan. Vor genau einem Jahr, am 1. März, war Startschuss zu diesem Projekt der Stadtwerke



**Die Überalterung und der Geburtenrückgang werden Folgen haben: Darauf will man sich vorbereiten**

APA/SCHNEIDER, MF



Zogen Bilanz: Wehr, Stipper, EU-Regionalmanager Arnulf Hasler, Gratzner (v. l.)

## DEMOGRAFIE UND PROGNOSEN

**Das Projekt** widmet sich dem demografischen Wandel, also dem Bevölkerungsrückgang und der Alterung.

**Dies hat** Folgen, darunter: Wohnungsüberschuss, Rückgang der Nachfrage regionaler Geschäfte und Dienstleister, Zunahme älterer Mitarbeiter und Mangel an Nachwuchsmitarbeitern.

**Das Murtal** ist laut Studien beson-

ders stark vom demografischen Wandel betroffen: Jeder fünfte Mensch zwischen 15 und 34 Jahren plant aus den Bezirken Knittelfeld und Judenburg abzuwandern.

**Bis zum Jahr 2031** wird es im Murtal laut Prognosen um 38 Prozent weniger unter 20-Jährige geben. Dafür werden um 47 Prozent mehr Menschen in der Region leben, die über 65 Jahre alt sind.

Judenburg. Vor kurzem wurde Bilanz gezogen: „In der ersten Phase wurden harte Fakten erhoben“, erläuterte Stadtwerke-Chef Manfred Wehr. Mit denen in Folge gearbeitet werden konnte und kann. Bei vier Workshops etwa widmeten sich unterschiedliche Teilnehmer Themen wie Infrastruktur, Wohnen oder Arbeit und Wirtschaft.

## Industrie

Auch EU-Regionalmanagement und Steirische Wirtschaftsförderungsgesellschaft, kurz SFG, sind in dieses Projekt eingebunden. SFG/Obersteiermark-Agentur-Leiter Ulf Gratzner weiß aus einer Studie, dass im Aichfeld enormer Wert auf Lebensqualität gelegt wird: „Wie brauchen aber auch Platz für die andere Seite. Es

muss ein Wandel in den Köpfen stattfinden.“ Insofern, dass Lebensqualität und Industrieraum eine Synthese bilden müssen. An eine Umkehr des demografischen Wandels glaubt Gratzner nicht: „Die Frage ist, wie passe ich mich der Situation an?“

Beispiele, welche Auswirkungen etwa Abwanderung haben kann, gibt es in Deutschland ausreichend. Deswegen wird in den kommenden Monaten auch ein Abstecher in die benachbarte Bundesrepublik gemacht, frei nach dem Motto: „Wir müssen nicht alles neu erfinden“, so Projektkoordinatorin Maria Stipper von den Stadtwerken. Aus den Erfahrungen soll gelernt werden, was aber nicht heißt, dass man sich nicht auch in den kommenden Monaten eifrig der „Heraus-

forderung Demografie“ annehmen wird. Aus den vier Workshops gingen 16 Arbeitsgruppen hervor, die sich diversen Themen widmen. Etwa: eine Aichfeld-Stadt. Direktor Manfred Wehr: „Keine Region wäre geeigneter für eine Zusammenlegung.“

## Erkenntnisse

Aus dem vergangenen Jahr habe man laut Wehr auch „wesentliche Erkenntnisse“ mitgenommen, darunter: „Die Infrastruktur krank zu jammern ist falsch. Wir haben in Wahrheit eine großartige Infrastruktur.“

„Jedes Projekt braucht einen klaren Schlusspunkt“, so Projektleiterin Maria Stipper. Die Abschlussveranstaltung findet dementsprechend am 30. September in Spielberg statt.